

wertvollen Hunde durch ihre sachgemäße Pflege das Leben rettete, verbreitete sich ihr Ruf. Heute hat sie von vormittags 9 Uhr bis in die Nachmittagsstunden zu tun, um alle die Hunde zu besuchen, die ihrer Aufsicht anvertraut sind, und mit Stolz erklärt sie, daß sie durch ihren eigenen Gedanken heute ein Einkommen besitzt, das sie früher zu erhoffen nie gewagt haben würde.

Was „intelligente“ Leute tun . . .

Davon weiß eine englische Wochenschrift ein amüsanter Beispiel zu erzählen. Einige Pariser Boulevardiers plauderten von der Leichtgläubigkeit des Publikums, einer der Herren widersprach, und schließlich kam es zu einer Wette. Zwei Herren wetteten darauf, daß sie durch drei kleine Annoncen von nur drei Zeilen im Laufe einer Woche 500 Frank einnehmen würden, ohne dem Publikum dabei irgendwelche Versprechungen oder Erklärungen zu geben. Am Sonnabend erschien dann in einem Pariser Blatte ein ganz kleines Inserat, das lakonisch lautete: „Intelligente Leute senden sofort fünf Frank an die und die Adresse.“ Am Mittwoch darauf erschien das zweite Inserat: „Sonntag ist der letzte Tag, senden Sie Ihre fünf Frank, sonst Ablehnung.“ Endlich am Sonnabend erschien die letzte Annonce: „Alle Fünf-Frank-Sendungen, die übermorgen aufgegeben sind, werden unweigerlich zurückgewiesen.“ Bis zum Sonntagmorgen waren nicht weniger als 77 Postanweisungen eingelaufen, und am Montagmorgen trafen weitere 42 ein. Die „intelligenten Leute“ hatten nicht 500, sondern 790 Frank geschickt. Die Inserenten hatten ihre Wette gewonnen; das Geld wurde an die intelligenten Einsender wieder zurückgeschickt.



Was kleine Erfindungen einbringen können.

Mit den Verdiensten, die kleine, praktische Erfindungen eingebracht haben, beschäftigt sich Du Puy im „Scientific American“. W. S. Palmer aus Baltimore, der Erfinder einer Verschlussschloß für Bier- und Sodafaschen, wurde durch einen glücklichen Einfall Millionär, aber er mußte auch sechs Jahre warten, ehe er endlich einen Kapitalisten fand, der bereit war, mit dem Verschlussschloß einen praktischen Versuch zu machen. Der Glückliche, der auf die Idee kam, die glatte Haarnadel durch die gewellte zu ersetzen, verdiente ein Vermögen; die Idee kam ihm, als er beobachtete, wie seine Frau sich mit den glatten Haarnadeln plagte. Der Mann, der zuerst auf die Idee kam, am Ende des Bleistiftes gleich einen kleinen Radiergummi zu befestigen — es war H. A. Lipman aus Philadelphia —, wurde durch seinen Einfall ein reicher Mann, und ebenso erging es dem glücklichen Erfinder, der jene Klammer erfand, mit denen man die Schleifen der Schuhbänder vor dem Aufgehen schützt. Auch der „Entdecker“ des Kaugummis, der seine „Erfindung“ 1871 patentieren ließ, ein gewisser Mr. Adams, wurde in kurzer Zeit Millionär. Und ein stattliches Vermögen verdiente der erfinderische Kopf, der zuerst auf die Idee kam, einen Büchsenöffner zu konstruieren. Dabei handelt es sich in allen diesen Fällen nicht um Erfindungen, die die Frucht langer Arbeit und langen Grübelns sind, sondern um praktische Einfälle, die der Zufall dem Laien zuträgt.



Amerikanischer Humor. Die „Boston Post“ bringt einige hübsche Proben amerikanischen Humors. „Am Himmels willen,“ sagt der Geschäftsmann, „ich habe zu Hause mein Portemonnaie unterm Kopfkissen liegen lassen.“ „Nun, das schadet doch nichts, ich denke, Ihr Dienstmädchen ist ehrlich.“ „Das ist's ja eben, sie wird es meiner Frau geben.“ — Mrs. Ege: „Es ist nicht richtig, daß du aufs Veradenwohl Willie beschuldigst, das Geld aus deiner Tasche genommen zu haben. Ebenjogut könntest du auch mich verdächtigen.“ „Rein,“ erklärte Mr. Ege, „unmöglich, es ist ja nicht alles weggenommen.“ — „Rein, Johnny, wie kamst du nur mit so schmutzigen Händen zur Stunde kommen,“ sagt der Lehrer entrüstet, „was würdest du sagen, wenn ich nun auch so schmutzig zur Schule kommen wollte?“ „Kein Wort würde ich sagen,“ entgegnet der wohlgezogene Johnny, „die Höflichkeit würde es mir verbieten, darüber zu sprechen.“

Eine Dumas-Anekdote

aus der Zeit, da der berühmte Romancier mit seinem Freunde Auguste Maquet an den „Drei Musketieren“ arbeitete, teilt Jean de Jougain im „Monde artiste“ mit. Eines Tages schickte Maquet ein Kapitel des bekannten Werkes an Dumas zur Durchsicht; er hatte das Kapitel gerade beendet, das die Geschichte von einem Duell am Hofe Ludwigs XIII. schilderte. Der König zeigte sich bekanntlich sehr unerbittlich gegen die Duellanten; er hatte einen Pistolenschuß gehört, und um die Schuldigen zu retten, erklärte ein adliger Herr, der Schuß sei von seinem Jäger ausgegangen, der auf Anstand war. „Wieso auf Anstand?“ fragte der König. „Warum ist er allein auf den Anstand gegangen? Auf den Anstand auf was?“ „Auf ein Wildschwein,“ antwortete der Ritter; „ein Bauer hatte es im Feld gesehen.“ Als Dumas das Kapitel Maquets durchlas, wollte er den letzten Satz verbessern und schrieb an seiner Statt: „Ein Bauer hatte es unter seinen Kartoffeln gesehen.“ Als Maquet das Manuskript zurückerhielt und Dumas' Aenderung gelesen hatte, schrieb er seinem Mitarbeiter ein amüsanter kleines Bilet: „Aber was denken Sie denn, lieber Freund! Kartoffeln unter Ludwig XIII.“ Was tat Dumas? Der Anachronismus, der ihm unterlaufen war, kränkte ihn, und er wollte wenigstens, so gut es ging, das letzte Wort behalten. Statt der Worte „pommes de terre“ setzte er „pommes d'amour“, und aus den Kartoffeln wurden Tomaten. Aber seine „pommes“ hatte er wenigstens gerettet. Die Anekdote befindet sich in den Akten des Prozesses, der 1859 zwischen Dumas und Maquet ausgesprochen wurde, denn die beiden Mitarbeiter waren sich bei der Teilung des Autorenhonorars in die Haare geraten.

Denkspruch.

Nach allem, was ich sehe, sind die ebenso krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Los, im Mittelstande zu sein. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Shakespeare.